

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Thilo P. Lassak

Stormgard

Der Auftrag der Götter

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

KAPITEL 1

DIE HEIMSUCHUNG



Bjarne hatte große Mühe, seinem Vater zu folgen. Er fror, und der eisige Wind peitschte sein Gesicht wie der Schwanz der tödlichen Midgardschlange. Sein Magen knurrte. Einen viertel Tag waren sie nun schon vom Dorf entfernt. So lange musste man mittlerweile laufen, um richtige Bäume zu finden. Die Schiffsbauer hatten sie alle gefällt und mit ihren Äxten zu Brettern gespalten. Anders als beim Sägen blieben so die Fasern des Holzes unbeschädigt. Sie hielten das salzige Wasser besser ab, wenn sich die Männer aufs Meer hinauswagten.

Bjarne blieb stehen. Ihm gefiel der Tag nicht.

Musste Magnus gerade heute die lange Kiefer für den Schiffsmast schlagen?

Ein Rabe hatte am Morgen vor ihrem Haus einen Iltis ausgeweidet. Genau vor der Tür. Normalerweise hieß das: Tretet heute nicht über die Schwelle. Doch sein Vater war ein Sturkopf und ließ sich selbst durch solche eindeutigen Zeichen nicht von seinen Plänen abbringen: »Das heißt doch nur: Habt acht. Das Unglück kann dich genauso im Haus beim Schlafen treffen.«

Also hatte er seine Axt geschärft, ein Stück Brot in den Ledersack am Gürtel gepackt und Bjarne zugenickt. Dann hatte er dem Raben einen Tritt verpasst und war mit einem großen Schritt über den toten Iltis gestiegen. Als wollte er den Göttern zurufen: Seht her, ich bin Magnus, der Schiffsbauer! Ich bin stark und ohne Furcht, wie alle Nordmensen! Und wenn dieser Tag mein Ende bringen soll, werde ich den Tod empfangen, ohne auch nur zu blinzeln!

Dann war er stehen geblieben, um zu sehen,

was sein Ältester machte. Bjarne wusste, was Magnus von ihm erwartete. So hatte er schließlich auch nach seiner Axt gegriffen und sich von Ragnar und den Mädchen verabschiedet. Seine Mutter nahm das silberne Amulett vom Hals, das der Schamane geweiht hatte, und hängte es ihm um. Dann schlug sie ihm die Decke vor dem Eingang zur Seite. Aber in ihren Augen las Bjarne: Geh nicht!

Sein Vater hatte da schon auf dem Felsen am Rand der Siedlung gestanden und sehnsuchtsvoll aufs Meer geschaut.

»Irgendwo da draußen ist ein Land, wo das Leben besser ist«, hatte er gemurmelt. »Ich liebe Stormgard und hasse es zugleich. Es ist ein verfluchtes Stück Erde!« Dann hatte er sich umgedreht, war losgelaufen und hatte bis jetzt nicht ein einziges Mal angehalten.

Bjarne schlug den Kragen seines Mantels hoch und lehnte sich gegen den Wind.

Sein Vater war im Nebel nur noch als Schemen

zu sehen. Als grauer Riese zwischen dem niedrigen Buschwerk. Bjarne folgte seinen Fußstapfen im ersten Schnee. Eiskristalle wirbelten auf. Es waren die letzten Tage des Sommers in Stormgard, doch was hieß hier schon Sommer? Dies war kein Land, in dem Weichlinge überlebten. Kein Ferkel wurde hier fett, keine Ziege gab mehr als ein paar wässrige Spritzer Milch. Der karge Boden brachte kaum Ernte. Oft waren die Erdschollen das ganze Jahr hindurch steinhart gefroren. Die Nordmenschen mussten dann mit dem auskommen, was die Götter ihnen schenkten: Beeren, Pilze, Nüsse, die bitteren Wurzeln der Niespflanze. Oder was sie ihnen vor den Bogen jagten: Hasen, mickrige Rehe. Oft genug aber landeten nur Mäuse oder Singvögel in den Kochtöpfen der Frauen.

In ihren Häusern, die sie aus Grassoden bauten, war es immer feucht. Das Feuer, das die Nordmädchen aus dem getrockneten Dung der Tiere entfachten, qualmte mehr, als es wärmte. Und bei starkem Regen tropfte ihnen die braune Suppe auf



die Felle der Betten. Nein, Stormgard war wahrlich kein Land für ...

Auuuuuuuuuuuuuu!

Ein Heulen riss Bjarne aus seinen Gedanken. Er fürchtete den Wolf nicht. Der Junge hatte seinen Vater schon Wölfe mit einem einzigen Hieb fällen sehen wie eine Krüppelkiefer. Auch er selbst hatte schon allzu neugierige Biester erlegt, wenn sie sich dem Dorf zu sehr näherten. Aber wenn sie im Rudel unterwegs und ausgehungert waren, konnte es gefährlich werden. Und Hunger hatte in Stormgard jedes Wesen immer.

Auuuuuuuuuuuuuu!

Das Heulen war verdammt laut. Es musste ein äußerst kräftiges Tier sein, das da jaulte. Ein Anführer. Bjarne zog seine Axt vom Gürtel und lief los. Er musste seinen Vater einholen! Nur zu zweit hatten sie eine Chance gegen ein ganzes Rudel.

»Vater?«

Magnus war nun völlig vom Nebel verschluckt

worden. Bjarne folgte seinen Spuren am Boden einen kleinen Hügel hinauf.

Auuuuuuuuuuuuuu!

Täuschte Bjarne sich, oder war die Bestie näher gekommen? Das Heulen klang so, als ob das Tier nicht mehr weit von ihnen entfernt war.

»Vater!«, rief Bjarne. Aber seine Stimme konnte sich nicht entscheiden, ob sie laut oder leise sein wollte. Laut, um den Vater zu erreichen. Oder leise, um den Wolf nicht auf sich aufmerksam zu machen.

Er hastete weiter. Quer durch die Büsche. Dornen rissen ihm die Kleider auf, Äste kratzten sein Gesicht blutig. Bjarne achtete nicht darauf. Wo war Magnus? Dieser gottverdammte Nebel wurde immer dichter!

»Vater?«

Plötzlich hielt der Junge inne. Die Fußspuren, die den ganzen Weg über unbeirrbar geradeaus geführt hatten, waren verwischt. So als hätte sein Vater mitten auf der Wiese einen Tanz aufgeführt.

Wie Fran, der Dorftrottel, wenn jemand ein Liedchen pfiff.

Dahinter wurden die Schritte länger. Bjarne schluckte. Sein Vater war offensichtlich in Panik geraten. Dazu brauchte es viel. Was hatte er gesehen?

Bjarne rannte weiter. Bald meinte er, den keuchenden Atem eines Menschen durch den Nebel zu hören. Aber so sehr er auch eilte, er konnte seinen Vater nicht erreichen.

Dann durchschnitt ein fürchterlicher Schrei die Luft. Bjarne's Herz setzte zwei Schläge aus. Alle seine Sinne rieten ihm wegzulaufen, sich zu verstecken. Aber er durfte seinen Vater nicht enttäuschen!

Bjarne hetzte weiter. Und dann blieb er stehen. In einer Senke kauerte ein riesiger Wolf! Über einem Mann im dicken Mantel. Magnus! Sein Vater wehrte sich nicht mehr.

Bjarne stand reglos da. Aber die Bestie hatte schon seine Witterung aufgenommen. Sie riss den

Kopf herum und fletschte die Zähne. Der Wolf war gute zehn Schritte entfernt. Doch Bjarne schaffte es nicht, die Axt zu heben. Mit zwei Sprüngen war das Tier bei ihm. Bjarne wollte schreien, aber kein Laut drang aus seiner Kehle. Das Biest riss das Maul auf. Dann holte es mit einer Tatze aus und fegte Bjarne die Axt aus der Hand. Bjarne konnte nun den stinkigen Atem des Wolfs riechen. Dann holte die Bestie zu seinem letzten Schlag aus. Bjarne war wie gelähmt. Sein Geist weigerte sich zu glauben, dass sein junges Leben nun zu Ende sein sollte. Er sah die Tatze auf sich niedersausen. Fünf Krallen, lang wie Dolche. Bjarne biss die Zähne zusammen. Er stolperte rückwärts, fiel über einen Baumstumpf und wurde von der Tatze an der Brust getroffen. Das Biest brüllte – und zuckte zurück.

Eine Sekunde lang konnte Bjarne in seinen Augen lesen, wie in einem Buch. Dann richtete sich die Bestie auf zwei Beine auf, fauchte wild und rannte in den Nebel davon. So als wollte sie

Bjarne absichtlich überleben lassen, damit er der Welt von ihr erzählte.

Bjarne griff an seine Brust. Sein Herz raste. Umhang und Hemd waren von den Krallen in Fetzen gerissen. Aber seine Haut war bis auf ein paar Schrammen unversehrt. Zwischen den Striemen lag das Amulett der Mutter. Dieses geweihte Schmuckstück musste die Bestie verjagt haben.

Von Angst und Schrecken wie betäubt, taumelte Bjarne zu seinem Vater.

Magnus lag wie eine Puppe im Schnee. Mit zitternder Hand zog er seinen Mantel über die Wunde, die die Bestie ihm gerissen hatte.

»Das war kein Wolf!«, stammelte Magnus. Dicke Schweißperlen standen auf seiner Stirn. Seine Augen waren weit geöffnet. »Es war Rggbu. Halb Mensch, halb Wolf, hörst du, Sohn? Es war kein lächerlicher Wolf, der deinen Vater besiegte!«

Bjarne nickte. »Ich bin stolz auf dich, Vater.«

Erleichtert schloss Magnus die Augen. Für immer.